

Eginhard König, Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger e. V.  
Peter Morsbach, Vereinigung Freunde der Altstadt e.V.

## **Neue Kunst und neues Bauen in der alten Stadt**

**Ein Stadtspaziergang zwecks Bestandsaufnahme** (mit ca. 36 # Bildern)

Herrenplatz (Michaelsrelief an der Nordfront des Altenheim) – Weitoldstraße – Kreuzgasse (Herz Jesu-Kirche) – Bismarckplatz (drei „Musen“ der Musik) – Drei-Mohren-Straße – Ludwigstraße (Hausfiguren an Nr. 6) – Haidplatz – Baumhackergasse (Pyramide im Fechterhof) – Neue-Waag-Gasse (Objekt 1981 im Durchgang [!] des Altmanschen Hauses) – Kohlenmarkt (Lebensbrunnen) – Untere Bachgasse (Gemäldeturm im Orphée-Hof) – Neupfarrplatz (Taubenbrunnen im Hof der Augustinergaststätten, Karavan-Kunstwerk) – Kassiansplatz (Farbgestaltung und Naturstein-Verkleidung an der Emmeram-Apotheke) – Schwarze-Bären-Straße (namenloser Brunnen bei der Einmündung der Kapellengasse) – Kapellengasse – Altdorferplatz (Altdorferbrunnen) – Domplatz – Biergarten im Bischofshof (Gänsepredigtbrunnen) – Brückstraße – Marc-Aurel-Ufer (Welterbe-Kunstwerk, künstlerische Accessoires an der Ufermauer) – Werftstraße 1

### **Herrenplatz**

**Geschichtsträchtige kleine grüne Insel mit zwei modernen Türmen und einem Wandrelief**

#### **Platzgeschichte**

In alten Stadtansichten aus dem 17. und frühen 18. Jh. ist am Herrenplatz ein etwas isoliert stehender Turm mit Satteldachbekrönung und kleinen Ecktürmchen eingezeichnet. Dabei handelt es sich um den Rest eines Schlossbaus, den Herzog Albrecht IV. 1489 begonnen hat, weil sich Regensburg freiwillig dem bayerischen Herzog unterworfen hatte. Allerdings holte sich der Kaiser „seine“ Stadt wieder zurück und der Weiterbau des Schlosses unterblieb. Später diente der Platz den Stadt-„Herren“ als Holzlagerplatz. Im 17. Jh. fanden auf dem Platz Ringelstechen, eine Art Ersatz der mittelalterlichen Turniere, statt.

#### **Zwei moderne Wohntürme #1 ,#2**

Der Turm **Am Singrün 2** begrenzt den Platz im Nord-Westen und ist ein neu errichteter, leicht historisierender Bau anstelle des früheren Schlossturms. „Denkmalpflegerisch erscheint eine Rekonstruktion immer problematisch, da sie das verlorene Geschichtszeugnis nicht wiederherstellen kann. Hier sind als authentische Geschichtszeugnisse allein die zeichnerischen Darstellungen erhalten geblieben, der wiedererstandene Turm ist nur eine vage Nachbildung. Zudem scheint bei der Rekonstruktion weniger das historische Vorbild im Vordergrund des Interesses gestanden zu haben als der Gewinn an Geschoßfläche, wie reichlich vorgenommene Vergrößerungen im Sinne einer Raumvermehrung verraten.“ (Schnieringer: Der Turm am Singrün S. 63f.)

Einen anderen Eindruck macht der gegenüberliegende Turm an der **Ecke Herrenplatz / Gerbergasse**: Dieser Turm bekennt sich offen zu seiner Modernität; wir sehen eine kubische Beton-Glas-Konstruktion mit Kunst „im“ Bau, durch die großen Glasscheiben des Erdgeschoßes von außen einsehbar: eine etwas grell geratene, sitzende, üppige, immerhin bauchmuskelstarke Frauenfigur und skurrile Objekte im Südfenster. Und aus dem Obergeschoß führen Türen in Freie. Wie stark moderne Architektur polarisieren kann, zeigt folgende Äußerung, die den Turm heftig verreibt: „Ein Schandfleck: Nach dem Motto 'Auffallen um jeden Preis' hat Architekt Manfred Blasch ein grau-blaues Monstrum mit Mini-Guckerln und einer Maxi-Glas-Schacht-Öffnung konzipiert. Der Gestaltungsbeirat [...]

hat das Projekt für gut befunden. Er muss blind gewesen sein. Hoffentlich macht dieses Monster nicht Schule.“ (Donaustrudl, S. 53)

### **Kunst „am“Bau #3**

gibt es dagegen an der Nordfront des Altenheims St. Michael zu sehen. Die in den 1970er Jahren von Peter Mayer geschaffene, aus Platten zusammengesetzte Darstellung des „Höllensterzes“ berührt die Grenze zur Karikatur:

Man sieht unter einem Basedow-Gottesauge und einem schräg aufsitzenden, adlerähnlichen Heiligen Geist einen eher hilflos dreinblickenden Erzengel mit starrem, maskenhaften Gesicht. Das Flammenschwert sitzt dem Luziferkopf wie ein Drehbohrer auf und der herzerreißend schreiende Teufel kann einem leidtun.

### **Weitoldstraße 7a #4**

#### **Moderner Baulückenschluss in historischer Umgebung**

Es ist ein Wohnhaus mit Büro, eine 1989 durchgeführte, moderne Baulückenschließung im historischen Häuserzeilenbestand. Die bescheiden gesetzten modernen Formen vertragen sich mit der Umgebung. Eine gläserne Brücke verbindet den Neubau mit dem neubarocken St. Antoniushaus.

### **Kath. Pfarrkirche Herz Jesu Kreuzgasse 20 #5 #6 #7**

**Die Kirche war lange Zeit unbeachtet. Erst in letzter Zeit wurde sie gewürdigt wegen zwei Bedeutsamkeiten: Es handelt sich um ein seltenes Beispiel expressionistischen Kirchenbaus. Zudem enthält die Kirche Kunstwerke der Fürstin Margarethe von Thurn und Taxis.**

#### **Im Inneren**

Die Kirche gilt als Bau des Expressionismus, genauer noch vielleicht als eine Mischung aus Spätexpressionismus und Neuer Sachlichkeit. Was ist das Besondere daran?

Zunächst fallen ungewohnte Raumproportionen auf. Wir befinden uns in einer Basilika mit einem weiten, saalartigen Mittelschiff und auffallend niedrigen Seitenschiffen und bemerken einen eigenartigen Umgang mit dem Spitzbogen, der eigentlich ein Stilelement der Gotik darstellt. Bei den Arkaden zu den Seitenschiffen wurden den Spitzbögen die Spitzen genommen und maniert Scheitelsteine eingesetzt. In die Ostwand hat man einen „unproportionierten“, schmalen, gestelzten Spitzbogen als Triumphbogen eingeschnitten. Auch die Farbigkeit ist ungewöhnlich: Es sind kräftige Farben auf der hölzernen Kassettendecke, z.B. über dem Chor blau, rot mit goldenen Sternen. Die Restaurierung von 1992/94 hat die ursprüngliche Farbgebung wieder hergestellt.

#### **Ausstattung**

Fürstin Margarethe, eine geborene Erzherzogin von Österreich, lernte bei Otto Straub in München die Bildhauerei, war eine ausgebildete akademische Malerin und Bildhauerin; sie schuf einen Großteil der Kirchengestaltung auf eigene Kosten. An der Hochschiffwand stehen 14 Heiligenfiguren aus Terrakotta, archaisierend, flächig gestaltet. Den Hochaltar kennzeichnet der übliche Aufbau von oben nach unten: Gott Vater - Taube - Kreuzifix mit Maria und Johannes. Der Tabernakel wird von zwei Reliefs flankiert: Abendmahl und Pfingstfest.

Die Kanzel und der Taufstein stammen von Otto Straub. Die Glasfenster sind ein frühes Werk des Regensburger Künstlers Oberberger und stellen die Werke der Barmherzigkeit dar.

## **Das Äußere**

ist trotz erheblicher Dimensionen geschickt ins Altstadtgebiet eingepasst; die städtebauliche Wirkung ist eher unauffällig. Im Osten steht ein gedrungener Turm mit Rustikaquadern und monumentalem Christuskopf. „Das grobe Rustikamauerwerk des Turms ist ein bewusstes Architekturzitat aus dem Festungsbauwesen und spielt auf die Wehrhaftigkeit an, die man landläufig mit Türmen verbindet.“ (Fuchs, S. 143) Die Westfassade ist schlicht gestaltet mit einer Portalvorhalle. Die Plastiken von Otto Straub zeigen die vier Evangelisten und das apokalyptische Lamm.

## **Böhmisches Eck** Wollwürgergasse 1 und 3 mit Arnulfsplatz 8 #8

**Das Mauerwerk gilt als ältestes Haus Regensburgs. Es wurde fragwürdig konserviert.**

Die Bauforscher stellten drei Bauphasen fest, die noch in die romanische Zeit zu datieren sind. Ältester Teil ist ein Steinkern aus dem 11. Jahrhundert. Als Steinkerne werden die massiv gemauerten Teile von Häusern bezeichnet, die im Unterschied zu den anschließenden Holzbauten Schutz vor Feuer boten. Die Nordmauer des Steinkerns schließt mit der Wollwürgergasse ab; nebenan, westlich anschließend, findet man am Stadelbau ein seltenes Fischgrätmauerwerk. Im Juli / August 1992 verfügte die Stadt, „aus Sicherheitsgründen“, einen Teilabbruch trotz der Einwände der Denkmalschutzbehörde. „Der Abbruch stellt den schwersten Verlust des Jahres 1992 an historisch wertvoller Bausubstanz dar.“ (Schnieringer: Denkmäler in Wort und Bild, S. 87) Das historische Gemäuer behaust inzwischen die Sparkasse Regensburg. Die vorgenommene Sanierung, von der Weitoldstraße aus ablesbar, kann kaum befriedigen: Der Steinkern ist als altes Mauerwerk nicht mehr erkennbar; das Fischgrätmuster wurde durch eine gelbe Farbe überschmiert, die Mauerkrone geschmäcklerisch überbaut.

## **Theatertreppenhaus am Arnulfsplatz** Südostecke des Arnulfsplatzes #9 **Beispiel für die "neue Ehrlichkeit"**

Das dem Theaterpersonal dienende, gläserne Treppenhaus ist an die klassizistische Rückfront des Theaters angebaut und bekennt sich schonungslos zu seiner "Modernität". Es ist ein Beispiel für die "neue Ehrlichkeit" in der Denkmalpflege: Moderne Bauteile werden bewusst, ohne historistische Verkleisterung gezeigt. Das Beispiel zeigt: Ehrlichkeit kann manchmal grausam sein.

## **Drei Musen der Musik vor dem Theater** Bismarckplatz #10 **Umstrittene Figurengruppe eines bekannten Bildhauers**

### **Beschreibung**

Die Bronzefiguren stammen von Joseph Michael Neustifter und sollten ursprünglich in Landau aufgestellt werden. Statt dessen erhielt sie die Stadt Regensburg als Geschenk. Seit 2003 stehen die Gestalten vor dem Theater.

Wir übernehmen zunächst die wohlwollende Beschreibung von Elke Masa (aus der Blickrichtung der Figuren): „Auf einem schmalen Podest, zu dem am linken Rand schmale Treppenstufen führen, haben drei Musikerinnen ihren Platz eingenommen. Es handelt sich um Frauengestalten mit jeweils einem Instrument in den Händen. Die Dame rechts außen streicht mit dem Bogen über ihre Geige, auf der auch ihr Blick ruht. Die mittlere Person hält ein großes Blasinstrument - eine Art Tuba oder Bombardon - vor den Körper und scheint kräftig ins Mundstück hinein zu blasen. Es ist erstaunlich, wie mühelos die schlanke Figur das große Instrument zu handhaben versteht. Zur Linken hat sich eine Gitarrenspielerin

platziert, die, leicht nach außen gewendet, ihr rechtes Bein im Rhythmus ausholend zur Seite ausschlägt. Alle drei Musikerinnen tragen ein knielanges Kleid, haben eine in Strähnen aufgedunsene, vehemente Haartracht und zeigen sich in schlanker, großer Figürlichkeit. Die stoffliche Drapierung bzw. reliefartige Musterung der Kleider zeigt die charakteristische Handschrift des Bildhauers, nämlich Buchstaben und Wortfetzen über die Flächen verteilt, unregelmäßige Oberflächengestaltung mittels Furchen, massige Verschmierungen, Ritzungen und irrelevante Faltenlegungen. Den Körpergliedern, speziell der Kopfgestaltung, obliegt eine Verzerrung in flächig auflösender Formandeutung. Die grazil erscheinenden, aber doch in Bewegung und aufgrund ihrer instrumentalen Darbietung kraftvoll sich äuernden Frauengestalten vermitteln in ihrer gesamten, flächig gearbeiteten Formgebung kompositorisch eine Art Relief im Luftraum; die helle Bronze verhilft zu einem glanzvollen Gesamteindruck. Inhaltlich sollen die drei Musen die Stilrichtungen der Musik versinnbildlichen: Klassik, Volksmusik, Popmusik. Zweifelsohne ist die Idee der Aufstellung einer bizarr anmutenden Frauenkapelle vor dem Theatreingang von stimulierender Brisanz.“ (Masa, S. 69f.)

### **Wertung**

Die Brisanz stimuliert zur Kritik. Die künstlerische Qualität des „Geschenks“, des Landauer Auftragswerks, schätzen wir, verglichen mit anderen Werken des Künstlers, eher mäßig ein. Wir halten die artifizielle Darbietung für ziemlich misslungen, sehen weder Naturalistik, noch Karikatur, noch Spielerei, noch Abstraktion, sondern von allem ein bisschen was. Die Bizarrerie wirkt aufgesetzt, in der Absicht leicht durchschaubar.

Vielleicht könnte man sich mit den Figuren versöhnen, wenn - sie woanders ihren Platz gefunden hätten. Vor der klassizistischen Fassade wirken sie aufdringlich deplatziert. Wenn man sie wenigstens um 90 Grad gedreht und seitwärts bei den Bänken aufgestellt hätte. Oder noch besser: vor dem Velodrom!

### **Zwei Hausfiguren** Ludwigsstraße 6 #11

#### **Kunst am Bau der 20er Jahre**

Die Figuren stammen von Ludwig Kunstmann und wurden 1929 am Haus des Kunst- und Gewerbevereins angebracht. „Neben einem großen offenen Torbogen ist in der Höhe des Segmentbogenansatzes auf abgerundete Steinkonsolen je eine Terrakottafigur gestellt. Ein Mann auf der rechten Seite, zeigt sich in ruhender, geschlossener Position, sein leicht in Falten fallendes Gewand endet in Kniehöhe. Den linken Arm stützt er in die Hüfte. Ein kurzer modischer Haarschnitt unterstreicht die ernsten, ovalen Gesichtszüge. Ihm gegenüber auf der linken Seite vermittelt eine nackte Frauengestalt einen stark idealisierten Eindruck, die mit geschlossener Parallelbeinstellung, angewinkelten erhobenen Armen und zum Himmel gerichteten Kopf auf einer Kugel balanciert. Die stilisierte Oberflächenbehandlung in glatten, teils flächigen, zylindrischen bzw. abgerundeten Körperformen stellen die Arbeit, auch in ihrer Materialwahl Terrakotta, als ein typischen Werk der Werkbund-Zeit und somit der 20er Jahre vor. Thematisch könnten die beiden Figuren als Handwerk und Genius gedeutet werden.“ (Masa, S. 67f.) Damit nehmen die Figuren Bezug auf die Funktion des Hauses: Kunst und Gewerbe.

### **Scheugässchen I** #12

#### **Ein moderner Turm biedert sich mittelalterlichen Türmen an.**

#### **Baugeschichte**

„Die seit den rigorosen Abbruchmaßnahmen in den Straßenzügen Baumhackergasse, Im Drießl und Scheugässchen in den 60er Jahren entstandene Freifläche wurde lange Zeit als Parkplatz genutzt und eröffnete freien Blick auf die Rückansicht der Bebauung der

Keplerstraße mit ihren repräsentativen mittelalterlichen Geschlechtertürmen und Handelshäusern; doch entspricht dieser Zustand in keiner Weise den historischen Gegebenheiten.“ (Scherbaum, S. 81). Also wurde das Grundstück wieder bebaut, mit einem modernen Turm, der seinen mittelalterlichen Kollegen architektonisch antwortet.

### **Wertung**

Folgte man der Logik von den „historischen Gegebenheiten“, müsste man den Spielplatz ebenfalls überbauen, da es eine freie Sicht auf die so malerisch wirkende Rückfront der Keplerstraße nie gegeben hat. Nun ist gegen eine Bebauung des Grundstücks prinzipiell nichts einzuwenden. Was aber hier letztlich passiert ist, stimmt bedenklich. Ein trotz seiner Höhe von der Gesamtbaumasse her eher plump wirkender Turm mit unproportionierten „modernen“ Fenstereinschnitten tritt als Pendant zu den mittelalterlichen Türmen auf - und verliert auf der ganzen Linie. Wie elegant wirkt doch dagegen sogar noch der halb in Beton aufgeführte westliche Turm der Dreiergruppe!

### **Pyramide** im Fechterhof an der Baumhackergasse #13 **Frag-würdige Gebrauchskunst**

Die Plastik wurde 1989 von Alexander Rogl geschaffen.

Das Werk steht im Fechterhof, in dem die Mitglieder der im Altmannschen Haus untergebrachten Fechtschule üben durften.

„Eine Pyramide aus Stahlblechen, deren Dreiecksflächen in der Mittelachse jeweils einen Spalt breit voneinander abgerückt sind, bildet das hohle Gehäuse für die Abschirmung eines Luftschaftes der darunter befindlichen Tiefgarage. Die glänzend-stählerne Plastik ersetzt einen ursprünglich zum Schutz aufgestellten pyramidalen Holzverschlag. So entlehnt das Kunstobjekt seine Idee einem praktischen Vorgänger bei gleicher Funktion.“ (Masa, S. 64)  
Dient hier die Kunst dem Alltagsnutzen? Veredelt sie ihn gar? Oder ist die Idee, die Holzpyramide durch eine Blechpyramide zu ersetzen, eher banal? Wäre der Eindruck besser, wenn die Pyramide verspiegelt wäre?

### **Objekt 1981** im Durchgang des Altmannschen Hauses, Neue-Waag-Gasse #14 **Ein Judenstein regt zum Denkmal an.**

Das von Walter Zacharias geschaffene Denkmal findet sich an der Westseite des Hausdurchgangs. Eine zweifach abgeknickte Holzsäule windet sich vom Boden zur Decke. Im Zentrum befindet sich ein hölzernes Fenster, darin ein zusammengeschnürtes Bündel aus schäbigem Sackleinen. Der Künstler wurde, wie die nebenstehende Erklärung verkündet, durch den in die Wand eingemauerten Judenstein zu seinem Werk angeregt, das an die Judenvertreibung 1519, „aber auch an das Schicksal aller Vertriebenen und Verfolgten bis in unsere Tage“ erinnert.

### **Lebens-Brunnen** am Kohlenmarkt #15 **Moderner Brunnen am wichtigen historischen Ort**

#### **Geschichte**

„Der Kohlenmarkt ist sowohl durch seine Geschichte wie Lage und Bebauung von erheblicher topographischer Bedeutung. Seine erste Erwähnung in den Urkunden findet er 934. Durch die Nähe zum mittelalterlichen Hafen, den Donauländen und seine Zugehörigkeit zu dem mittelalterlichen Handelsweg, der die Stadt von Ost nach West durchzieht, hat sich die Entstehung eines Marktes an dieser Stelle schon im frühen Mittelalter geradezu von selbst

ergeben. In unmittelbarer Nähe entstand mit dem Rathaus das neue Machtzentrum der Stadt. [...] Ferner laufen am Kohlenmarkt die Grenzen von vier der acht städtischen Wachten zusammen. Das Bild des Platzes wird geprägt durch barocke Baumaßnahmen, vor allem durch den Neubau des Alten Rathauses.“ (Denkmäler in Bayern, S. 340) Ein Brunnen an diesem Platz ist seit der Renaissance belegt, wurde aber 1780 wieder entfernt.

### **Neue Kunst**

1985 wurde die sog. Platzfolge (Kohlenmarkt - Rathausplatz - Haidplatz) neu gestaltet und dabei der Brunnen auf dem Kohlenmarkt aufgestellt. Die ebenfalls 1985 gepflanzten Bäume haben zwar kein historisches Vorbild, bringen aber etwas Grün in die steinerne Stadt.

Der Weidener Bildhauer Günter Mauermann erhielt im Rahmen eines Künstlerwettbewerbs den Zuschlag; er nannte sein Werk den "Lebensbrunnen".

„Über dem achtseitigen Unterbau mit mehreren Brunnenschalen erhebt sich im Zentrum ein gedrungener Brunnenstock, der zuoberst kelchförmig mit korallenähnlicher Binnenstruktur schließt. Aus dem Rankenwerk blicken Skulpturen wie Frau und Kleinkind, Kind und Hund, ein junges Paar und eine alte Frau mit Katze. An der Außenwand des Unterbaues steht der lateinische Spruch ‚Fons viventis me videntis‘, der bei aller mehrschichtigen Bedeutung in einem biblischen Sinn übersetzt werden kann als ‚Quelle (Brunnen) des Lebendigen, der auf mich schaut‘.“ (Paulus, S. 55)

Die Straßenpoller wiederholen die Motive des Brunnens.

Der Brunnen gibt sich maßvoll modern und verhält sich eher unauffällig zur Umgebung.

Insgesamt wohl eine gelungene Lösung zeitgenössischer Kunst im alten öffentlichen Raum.

### **Orphee-Hof** Untere Bachgasse #16

#### **Ein Gemäldeturm**

Regensburger Maler schufen skurrile, mutige Bilder; eine Einladung zur schmöckernden Entdeckungsreise.

### **Ein Erker** am Haus Untere Bachgasse 9 #17

#### **Bausünde**

Man hat an das Altstadthotel mit dem gekünstelt antiquierten Namen "Am Pach" einen neuen Erker angebracht.

Der Vergleich mit den alten Erkern in der Straße - mit einer Ausnahme sitzen sie alle auf Konsolen, haben ausgewogene Fensterproportionen und ein zum übrigen Gebäude passendes Gesamtvolumen - zeigt einen sündhaften Umgang mit schönen Fassadenreihen. Hier sitzt ein ‚unmotivierter‘, aufgeklebter Kasten an der Wand, dessen Fenstergestaltung sich von der Umgebung unschön abhebt.

### **Taubenbrunnen** im Hof der Augustinergaststätten, Durchgang Neupfarrplatz 16 #18 **Auftragswerk des Hauses "Thurn und Taxis als Erinnerung an die Postgeschichte"**

Die Augustinergaststätten nehmen einen Teil des ehemaligen Klosters der Augustiner-Eremiten ein. Der 1962 errichtete Brunnen steht zwar, als Blickfang halb im Weg, gleich am Anfang des Biergartens, führt aber ein ziemlich unbeachtetes Dasein. Er wurde vom Oberköblitzer Bildhauer Leo Bäumler geschaffen.

Inmitten eines niedrigen, kreisförmigen Brunnenbeckens erhebt sich eine sich nach oben verjüngende und oben abgerundete Säule, an der ein umlaufendes Relief angebracht ist, auf dem auf der einen Seite das Wappen des Hauses Thurn und Taxis, auf der anderen Seite der Fürstenhut mit den TT-Initialen zu sehen sind. Das Haus Thurn und Taxis ist der Besitzer des

Gaststätten-Gebäudes. Im oberen Bereich des Brunnenstockes treten drei bronzene Wasserläufe heraus, die man als stilisierte Tierköpfe sehen kann. Ebenfalls aus Bronze sind die sich mit den Flügeln berührenden drei Tauben, die den oberen Abschluss bilden und als Brieftauben zu deuten sind, womit sie auf die Postgeschichte des Hauses Thurn und Taxis Bezug nehmen.

## **Karavan-Kunstwerk** westlich der Neupfarrkirche #19 **Vieldiskutiertes, vielbeachtetes und vielbenutztes Werk eines weltberühmten Künstlers**

### **Geschichte**

Die Errichtung des Bodenreliefs hängt zusammen mit dem Sensationsfund des Jahres 1995: Man fand - überraschend - knapp unter dem heutigen Niveau des Neupfarrplatzes gut erhaltene Reste von Bauten des jüdischen Ghettos und - sensationell - die Fundamente der romanischen und frühgotischen Synagoge, die man bislang woanders vermutet hatte. Die Neupfarrplatzfunde, besser gesagt die anfängliche Diskussion darüber, hatte ein bundesweites Medienecho. DIE ZEIT vom 28. 6, 1996 brachte die folgende Schlagzeile: „Wie die Stadt Regensburg ihre jüdische Vergangenheit bewältigt: Zuschütten!“ Ignaz Bubis, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, besuchte Regensburg. Im Pustet-Schaufenster hingen Plakate der „Regensburger Aktion“, auf denen ein verantwortungsvoller Umgang mit den Funden angemahnt wurde, quasi als Antwort auf rechthaberische Zeitungsartikel etwa der folgenden Art: „Man muss den Tatsachen ins Auge sehen: die Mauerreste der Judenhäuser und der Synagogen-Fundamentrudimente sind historisch von geringer Bedeutung.“ (Die WOCHEN vom 23. 5. 1996)

In dieser reichlich verfahrenen Situation gründete der Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger e.V. zusammen mit der Jüdischen Gemeinde den „Gesprächskreis Neupfarrplatz“, der abseits vom Pressegetöse Vertreter unterschiedlicher Institutionen und Interessenspositionen zu vertraulicher, sach- und fachgerechter Diskussion zusammenführte: Jüdische Gemeinde, Evangelische Kirche, Altstadtfreunde, Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Kunstberatung Morsbach & Nachbar, Katholisches und Evangelisches Bildungswerk, Volkshochschule, Berufsverband Bildender Künstler, Stadt- und Bezirksheimatpfleger, Landesamt für Denkmalpflege, alle mit der Sache befassten städtischen Ämter, verschwiegene Journalisten und schließlich der Arbeitskreis Kultur, der auch die Organisation und Moderation der Gespräche übernommen hatte.

Vom Februar 1996 bis August 1998 fanden vierzehn Gespräche statt, in denen von Anfang an sehr offen, sehr vertrauensvoll, gelegentlich auch sehr kontrovers geredet wurde. Nahezu alle wesentlichen Entscheidungen von der Verfüllung des Synagogenareals, der Erhaltung von Kellerräumen, der Aufstellung von Informationstafeln, der Installation im „Dokument Neupfarrplatz“ bis zur Einladung an Dani Karavan wurden in den Gesprächen vorbereitet. Gemeinsam mit der Entscheidung, dass das Synagogenareal wieder verfüllt werden sollte, kam die Idee einer künstlerischen Gestaltung - noch war unklar, ob eine Gedächtnisstätte oder ein Kunstwerk entstehen sollte - durch einen renommierten Künstler. Der Name Dani Karavan fiel zum ersten Mal, noch in Konkurrenz mit Jochen Gerz und Alfred Hrdlicka, in der Zusammenkunft am 26. Juni 1996. Der Vorschlag wurde von Walter Zacharias eingebracht, in der Folgezeit von Hans Rosengold und Karl Schmid engagiert weiterverfolgt und, nach etlichen Friktionen, realisiert.

Die verschiedenen Phasen der Ausgrabung wurden von Herbert E. Brekle fotografiert, in einem schönen Fotoband veröffentlicht und damit für die Nachwelt festgehalten.

### **Beschreibung**

Es entstand kein Denkmal im klassischen Sinn, sondern ein Ort der Begegnung, der angenommen wird. „Aus 72 weißen Betongusselementen legte Dani Karavan den 160 Quadratmeter großen Grundriss der Synagoge nach.“ Die Bodenfläche liegt unter dem

Platzniveau. „Die Mauern, Säulen und Wandvorlagen sind erhaben und laden zum Verweilen ein. Um die mittlere Säulentrommel markiert ein Podest den Ort des Bima oder Aran-ha-Kodesch, der Vorlesekanzel. Die westliche Mittelstütze steht auf einem flachen Querriegel, mit dem die Westwand der ersten, der romanischen Synagoge aufgenommen wird. An der Ostseite des Reliefs, an der Stelle, unter der einst der Thoraschrein stand, ist eine hebräische Inschrift eingelassen: ‚Misrach‘ - Osten.“ (Schmidt, S. 54)

### **Über-reiche Zahlensymbolik**

Angeblich hat Dani Karavan eine reiche Zahlensymbolik in seinem Werk "versteckt".

Marianne Schmidt klärt auf:

„Die Anzahl der Betonelemente ist keineswegs willkürlich gewählt. Wie bei anderen Werken Karavans basiert auch das Regensburger Relief auf der dichten jüdischen Zahlensymbolik. Den Weg zur Entschlüsselung öffnet ein Satz aus Jesaja, der an der Fassade des heutigen jüdischen Gemeindezentrums steht: ‚denn mein Haus wird ein Bethaus sein für alle Völker‘. ‚Alle Völker‘: Laut Genesis 10 gibt es genau 72 Völker auf der Welt, die nach der Sintflut - abstammend von Noah - die Erde besiedelten. Für jedes der Weltvölker steht in Karavans Kunstwerk ein Betonelement. So wird der Neupfarrplatz nach den Krisen und Katastrophen der vergangenen Jahrhunderte - wie vom Künstler intendiert - zum Ort der Begegnung für alle [?] Völker.

Die vom Bau der Synagoge vorgegebenen drei Säulen der Mittelachse stehen für die ersten drei der Zehn Gebote, die Gott an Moses übergab; in ihnen ist vom Bezug des Menschen auf die Gottheit die Rede, Außerdem stehen die Säulen auch für die drei Männer, die Stammvater Abraham die Geburt seines Sohnes Isaak ankündeten.

Das Relief insgesamt als Viereck symbolisiert die Himmelsrichtungen, die Jahreszeiten, die Elemente.

Multipliziert man drei mit vier, erhält man die zwölf: für die zwölf Söhne Jakobs, die zwölf Stämme Israels, die zwölf Steine aus dem Jordan, welche in der Bundeslade lagen, oder die zwölf Steine, aus denen der Prophet Elias einen Altar errichtete; sie symbolisieren auch die zwölf Monate. Die Außenmauer des Reliefs ist aus zweimal zwölf, also 24 Blöcken gesetzt, gleichzusetzen mit den 24 Stunden des Tages.

Teilt man aber die 72 durch die 12, erhält man die 6, eine für Karavans Werk in seiner Gänze bestimmende Zahl. Sie verweist nicht nur auf die sechs Werkstage, an denen die Welt erschaffen wurde, sondern auch auf den Davidstern, der, aus zwei gleichseitigen Dreiecken zusammengesetzt, nationales Symbol Israels ist. Vor allem aber erinnert sie - wie auch im Kölner Werk Maalot - an die unfassbare Zahl von sechs Millionen Juden und Jüdinnen, die während der Herrschaft der Nationalsozialisten ermordet wurden.“ (Schmidt, S. 54-56)

Von der ausufernden Beliebigkeit der Symbolik mal abgesehen: Die Rechnung 72 Völker geteilt durch 12 Stämme Israels ergibt 6 Millionen ermordete Juden wirkt makaber.

### **St.-Kassiansplatz**

**Moderne Bauten bedrängen die Kassianskirche oder anders formuliert: "Der Kirchenbau ist heute eingeklemmt zwischen modernen überdimensionierten Betonbauten, die auch eine neue Straßenführung um die Kirche mit sich brachten."**

(Denkmäler in Bayern, S. 504)

### **Platzgestalt**

Der Weg vom Neupfarrplatz zum Kassiansplatz führt an einer öffentlichen Toilettenanlage vorbei, die eine städtische Brachfläche nur notdürftig überdeckt. Die Brachfläche wurde mutwillig geschaffen. Nachdem der Bombenkrieg, wie bekannt, die Regensburger Altstadt weitgehend verschont hat, traf den Neupfarr- und Kassiansplatz ein „verspäteter Bombenangriff“ (Dieter Wieland). Über zwanzig alte Bürgerhäuser wurden abgebrochen; zwei Straßen, „Am Spielhof“ und „Schlossergasse“, verschwanden. Dafür entstanden:



zunächst, 1964ff., zwei Sparkassenbauten, Stadtparkasse und Kreissparkasse in Sichtbeton; die jetzt durch das Klogebäude wiederum zweigeteilte, seinerzeit breite Fahrbahn vom Neupfarrplatz zum Kassiansplatz; dann, 1972ff, das seinerzeitige Horten-, jetzt Kaufhofgebäude, im fraglichen Bauteil auf aufgestellter Betonsäulenarchitektur. Wir betrachten die

### **Objekte im Uhrzeigersinn: #20 #21 #22 #23 #24**

\* Bei der St. Emmeram-Apotheke moniert der "Denkmäler"-Band (S. 456) die uneinheitliche Fassadengestaltung: eine Madonna aus dem 15. Jh. am Hauseck; ein hölzerner Erker aus dem Jahr 1927, der in den Brüstungsfeldern Darstellungen aus dem Apothekenwesen zeigt; die flächige, farbig gestaltete Fassadenverkleidung von 1955. Angesichts der Umgebung neige ich zu einem milderem Urteil. Die geometrische Farbgestaltung und die kleinteilige Natursteinverkleidung im unteren Bereich zählen zu den selten gewordenen Beispielen der 50er-Jahre-Bauweise.

\* Statt der Stadtparkasse entstand nun das H&M-Kaufhaus, jetzt tkmaxx (s. eigener Text: Kassiansplatz 3).

\* In der südlichen Platzbegrenzung sehen wir mehrmals umgebaute Gebäude, deren "viel gotische Bausubstanz" von außen nicht zu erkennen ist und deren östlicher Teil "sich nach einem Umbau von 1955 mit dem die Traufe überschneidenden Giebelerker gänzlich modern aus"nimmt. (Denkmäler in Bayern, S. 508)

\* Es folgt im Westen das architektonisch selbstbewusst auftretende Pfarrhaus von St. Kassian in Neorenaissance-Formen mit vertikal variabler Fenstergestaltung. Da werden die Kirchenapsiden vom Pfarrhaus geradezu überwältigt. Oder verbindlicher formuliert: „Durch das Ineinandergreifendes Baukörpers mit den Ostteilen der St.-Kassianskirche entsteht ein Fassadenbild, das bereits von außen einen Hinweis auf die Nutzung des Gebäudes gibt.“ (Denkmäler in Bayern, S. 508)

\* Dann die St.-Kassians-Kirche, die sich mit der Nordwand noch einigermaßen gegen die andrängenden Neubauten behaupten kann.

\* Schließlich das Sparkassengebäude Haus Nr. 10 (früher Kreissparkasse), das mit seinem ocker-orangem Anstrich wenigstens etwas Mut zur Farbe zeigt.

### **Kassiansplatz 3** (ohne sichtbar angebrachte Haus-Nummer) heute Kaufhaus tkmaxx

An dieser Stelle stand ehemals der Augsburgener Hof, dann dessen barocker Nachfolgebau, der abgerissen wurde und dem Betonbau der Stadtparkasse Platz machte; seit dem Jahr 2000 steht der Kaufhausbau.

Wir geben einem gutwillig urteilendem **Architekturführer** das Wort: „Der Entwurf für das Textilhaus geht auf einen Architektenwettbewerb zurück, der 1998 auf Betreiben der Gestaltungskommission der Stadt Regensburg ausgelobt worden ist. Ziel des Wettbewerbes war es, die Gebäudehülle für eine Immobilie zu gestalten, die bereits vertraglich vermietet und deren Grundrisse bindend definiert waren. Dabei sollten mittelalterliche Elemente in die Gegenwart projiziert und mit modernen Mitteln umgesetzt werden. Die Verkleidung aus Natursteinmauerwerk zeigt ihre Funktion als Hülle in den Eckdetails. Stahlprofile bilden klare, scharfe Kanten. Die großformatigen Fensterelemente, bündig in die Fassade integriert, fassen die eigentlichen Schaufensteröffnungen im EG und OG zusammen und machen die Stahlbetonkonstruktion sichtbar. Das Dach ist mit einer fugenlosen Dachhaut beschichtet, die sich optisch mit der Gebäudekonstruktion zu einer monolithischen Einheit verbindet.“ (Regensburg Architektur, S. 73)

Wir geben zu, dass uns der Text Schwierigkeiten bereitet: Wir suchen vergeblich nach den in die Gegenwart projizierten mittelalterlichen Elementen, nach hüllenzeigenden Eckdetails und auch der Eindruck einer monolithischen (sic!) Einheit stellt sich nur schwer ein.

Zwei **Ergänzungen** sind vielleicht noch angebracht: Aufmerksamkeit verdient die schräge Trauflinie, sicher eine "mutige" Entscheidung, die aber letztlich ohne Bezug zur Umgebung bleibt. Dagegen ist die Natursteinverkleidung als Motivwiederholung der aus den 50er Jahren stammenden, kleinteiligeren Steindekoration der gegenüberliegenden Emmeram-Apotheke zu werten. Das Original wirkt origineller.

### **Schreiner Haushaltswaren** Salzburgergasse 2, Ecke Schwarze-Bären-Straße #25 **Sichtbeton als Zeitgeist**

#### **Beschreibung**

Das Geschäftshaus wurde in den 60er Jahren vom Architekturbüro Karl Schmid errichtet. „Grundgedanke war ein mehrgeschossiges Magazin mit direktem Verkauf. Diese für die damalige Zeit neuartige Idee wurde durch stützenfreie Räume, verbunden über ein frei im Raum stehendes Treppenelement, das den Kunden in das Obergeschoss führt, verwirklicht. Das zur Konstruktion der großen Spannweiten notwendige Material Stahlbeton zeigt sich auch in der Fassade. Die frühere Verkehrssituation - die Schwarze-Bären-Straße war eine Hauptverkehrsstraße - erforderte für die Fußgänger einen Rücksprung im Erdgeschoss. Durch einen Umbau der Schaufenster entspricht die heutige Situation nicht mehr der ursprünglichen.“ (Regensburg Architektur, S. 76)

#### **Wertung**

Das Haus ist in keiner Denkmalliste verzeichnet. Noch nicht. Möglicherweise kommt die Zeit, in der man den Sichtbeton, der die Struktur der Schalbretter am Bau verewigt, als denkmalwürdig erkennt, als Ausdruck des Zeitgeistes der 60er Jahre. Angesichts gelegentlich auftretender Talmi-Architekturen aus späterer Zeit lernt man die Ehrlichkeit des Sichtbetons schätzen.

### **Brunnen in der Schwarzen-Bären-Straße** Einmündung Kapellengasse #26 **Ein "Zeichen der Zeit"**

Der Brunnen wurde 1975 errichtet und stammt vom langjährigen Dombaumeister Richard Triebe, der für sein Werk konsequent die abstrakte Form gewählt hat: „Die Brunnenanlage besteht aus einer kräftigen Muschelkalkplatte in Form eines Mühlsteines auf einem niedrigeren Sockel. Aus der Mitte des Steines wachsen drei Bronzearme, die den Wasserstrahl der kleinen Fontäne gleichsam schützend umschließen. Der namenlos gebliebene Brunnen sollte nach dem Willen seiner Stifter ein Zeichen der Zeit setzen.“ (Paulus, S. 51)

### **Altdorferbrunnen** am Altdorferplatz #27 **Umstrittenes Auftragswerk eines berühmten Künstlers**

#### **Beschreibung**

Wir folgen der „wertfreien“ Beschreibung von H.-E. Paulus:  
„Anlässlich des Jubiläumsjahres zur 500. Wiederkehr des Geburtstages von Albrecht Altdorfer erteilte der Kulturausschuss des Stadtrates 1980 einen Auftrag an den Bildhauer Prof. Fritz König aus Landshut. Der Brunnen selbst wurde 1982 errichtet. - Über dem Granitfundament erheben sich ein Rundblock und vier Eckblöcke. Auf dem mittleren Rundblock erhebt sich der sogenannte Brunnenschaft aus Bronze, deren oberer Abschluss eine geometrische Plastik aus gleichem Material bildet. Das Wasser quillt aus der Wurzel

des Schaftes und rinnt über den Rundblock in den Brunnengrund. In den Boden des Vorplatzes ist eine Messingtafel eingelassen, die unter dem Signum Albrecht Altdorfers folgende Widmung formuliert: ‚Albrecht Altdorfer, um 1480-1538, Maler, Ratsherr und Stadtbaumeister in Regensburg. Gewidmet 1980 von Stadtrat und Bürgerschaft.‘“ (Paulus, S. 54.)

### **Wertung**

Die ‚geometrische Plastik‘ ist die unverkennbare Handschrift des Künstlers und erinnert an bekannte Werke - die Karyatiden in New York oder vor dem Sammelgebäude der Universität Regensburg. Die vier Betonbecken scheinen dagegen abzufallen.

### **Domgruft #28 #29**

**Moderne Bischofsgrablege, bei deren Ausschachtung einiges ans Licht kam; es entstand eine Mischung aus archäologischem Anschauungsobjekt und modernem Andachtsraum**

### **Baugeschichte**

Der Bischof wünschte sich eine Grablege im Dom und deshalb baute man eine Gruft. Man grub dort, wo man annahm nichts zu finden, im Bereich des Atriums des romanischen Doms, da man glaubte, der Dom stehe auf einem drei Meter hohen Sockel aus Bauschutt. So begannen im April 1984 die Ausschachtungsarbeiten. „Nach wenigen Tagen aber kamen nur 30 Zentimeter unter dem heutigen Fußboden zwei vollständig erhaltene romanische Pfeiler zum Vorschein. Die Bauarbeiten wurden gestoppt und die Baustelle den Archäologen überlassen. Von Mai 1984 bis Juli 1985, mit einer dreimonatigen Unterbrechung, konnten sie durch wissenschaftliche Ausgrabungen, d.h. genaue Dokumentation der Schichtzusammenhänge und der Baureste, wichtige Erkenntnisse zur Geschichte des Regensburger Domes erarbeiten.“ (Codreanu-Windauer, S. 81) 1987 konnte dann die unterirdische Grablege als bislang modernster Bauteil des Domes fertiggestellt werden.

### **Beschreibung**

Entstanden ist ein im Wortsinn zwiespältiger Raum: einerseits ein sensationell anmutendes archäologisches Gelände; andererseits ein einfacher Andachtsraum mit Grabkammern und einem Altar. Beachtung verdient das 1988 vom Regensburger Bildhauer Rudolf Koller geschaffene, ausdrucksstarke Bronzekruzifix.

### **Der Koller-Kruzifixus in der Kunstkritik**

Nach Vollendung der Domgruft fand das Bronzekruzifix bei den Fachleuten große Beachtung und großes Lob. Diözesankonservator Hermann Reidel freute sich, dass das Domkapitel sich für ein modernes Kunstwerk entschieden hatte. „Diese Darstellung des Gekreuzigten, die Mittelpunkt der Gruftkapelle sei, sei gegenständlich und doch modern, es sei ausdrucksstark, letztlich expressiv, sei durch den Künstler spürbar von innen heraus gestaltet, und es sei ‚ein Produkt unserer Zeit‘. Besonders ausdrucksstark sei der Corpus Christi gestaltet, er erinnere an Pein und Folter, die es auch heute, 2000 Jahre danach, weitem in der Welt immer noch gebe. Es komme in dieser Darstellung des Gottessohnes der Mensch sehr stark zum Ausdruck, Ausgemergeltsein und Kraft. Man könne diesem Werk der Bildhauerkunst ebensoviel Bedeutung beimessen wie den neuen künstlerischen Domfenstern, es sei Kunst, die wohl Jahrhunderte Bestand haben könne.

‚Man wird durch dieses Kruzifix an Spitzenleistungen der Spätgotik, im Besonderen des Veit Stoß, erinnert, aber es ist keine Nachahmung, es ist eigene Gestaltung, zeitgenössisch, zeitgemäß.‘ So würdigt Prof. Dr. Achim Hubel das Werk Rudolf Kollers. Er sieht hier „ngestrenghheit, ja Todesstarre, der Körper sei ausgemergelt und doch sehr edel geformt‘,

nicht zuletzt trage der hier kahl gestaltete Kopf dazu bei, dass Assoziationen zu den Leiden in Konzentrationslagern entstehen und an viele Leiden und Entwürdigungen von Menschen auch heute noch. Dabei seien Körper und Gesicht von göttlicher Würde durchdrungen, es sei die Ausstrahlung spürbar, „dass das Göttliche siegt“. (MZ 23./24. 3. 1989)

### **Gänsepredigtbrunnen** im Biergarten des Bischofshofes #30

#### **Schöner, narrativ gestalteter Brunnen**

##### **Beschreibung**

„Schon für das 16. Jahrhundert ist ein Brunnen im Bischofshof überliefert. Heute steht im Inneren des Hofes der 1980 aufgestellte Gänsepredigtbrunnen, benannt nach der Thematik seiner Brunnenfigur.

Der Bronzebrunnen besteht aus dem wuchtigen, vierseitigen Bronzebecken und dem zentralen Brunnenstock mit der Figurengruppe der Gänsepredigt. An den Außenwänden des Brunnentroges sind vier Reliefs über die Geschichte des Bischofshofes angebracht, so über die Gründung der Brauerei im Jahre 1649 durch Wilhelm von Wartenberg, die Verleihung der Kurwürde an den Bayernherzog Maximilian 1623, die Übergabe der freien Reichsstadt Regensburg an das Königreich Bayern im Jahre 1810 und schließlich die Gründung des neuen Brauhauses in der Heitzerstraße in Regensburg im Jahre 1910. Die Darstellung auf dem Brunnenstock zeigt entsprechend der Fabel von der Gänsepredigt den als Kleriker verkleideten Wolf, der vor der Gänseherde predigt. Durch seinen geöffneten Mantel im Rücken wird aber die wahre Gestalt in Form des Wolfes sichtbar, der eine Gans am Hals ergreift.

Der Gänsepredigtbrunnen ist ein Werk des aus Eggenfelden in Niederbayern stammenden Bildhauers Josef Michael Neustifter.“ (Paulus, S. 54f.)

##### **Die Sage von der Gänsepredigt**

Die Sage geht nach Karl Bauer so: Ein Wolf (in anderen Varianten ein Fuchs) traf auf eine Herde Gänse, von denen er gerne eine verspeist hätte. Der schlaue Wolf nahm deshalb die Gestalt eines Klerikers an und predigte solange den Gänsen, bis alle eingeschlafen waren. Jetzt konnte er sich in Ruhe die fetteste aussuchen. „Diese Fabel fand nicht zuletzt deshalb so große Verbreitung und Eingang in die mittelalterlichen Lehrbücher, weil sich ihr Inhalt zur Auslegung im christlichen Sinn in besonderer Weise anbietet. Der Wolf ist als Symbolfigur des Irlehrers, des Ketzers zu deuten, der den Gläubigen die falsche Lehre verkündet und sie dadurch der ewigen Seligkeit beraubt.“ (Bauer, S. 414)

##### **Wertung**

Die Brunnenfigurengruppe ziert eine Umschlagseite des „Großen Kunstführers“ aus dem Schnell & Steiner - Verlag über Regensburger Brunnen und Plätze. Zu Recht. Denn der Brunnen gehört wohl zu den Meisterwerken narrativer Bildhauerkunst. Es wird eine Geschichte erzählt. Wie zutraulich sich die Gänse an den Priester herandrängen; die linke ist schon fast eingeschlafen. Das Gesicht des Priesters und seine Handhaltung sind ein Muster an Scheinheiligkeit; der platte Klerikerhut ist von symbolischer Ausdruckskraft. Natürlich lässt sich die Figurengruppe auch im antiklerikalen Sinn als allgemeines Sinnbild des „Priestertrugs“ deuten. Deshalb ist der Brunnen bei Christen und bei Heiden gleichermaßen beliebt.

### **Welterbe-Kunstwerk #31**

**In der Nähe der Würstkuchl, mitten im Touristentrubel, steht ein populäres, anfassbares Stadtreief, das darauf aufmerksam machen soll, dass Regensburg zum Welterbe gehört.**

### **Anlass**

Das Kunstwerk folgt einer Anregung der UNESCO, die vorgeschlagen hatte, „an einer zentralen, gut zugänglichen Stelle eine Tafel mit kurzem Erläuterungstext in drei Sprachen und einer bildlichen Darstellung der Welterbestätte anzubringen.“ (Auslobung , S. 3)

### **Wettbewerb**

Die vier Regensburger Rotary-Clubs erklärten sich bereit, ein Kunstwerk zu stiften und ließen das Wettbewerbsverfahren stellvertretend durch das Planungs- und Baureferat der Stadt Regensburg durchführen. Fünf Künstler wurden eingeladen. Nach dem Auslobungstext sollten „Vorschläge für eine Bodentafel oder ein Bodenrelief eingereicht werden. Alternativ ist eine Stele [...] denkbar.“ Weiterhin war eine „flächenhafte Darstellung des Stadtareals, das in die UNESCO-Welterbeliste eingetragen ist und der restlichen Stadt (ebd., S. 10) gefordert. Von der Forderung der „restlichen Stadt“ ist man vernünftigerweise wieder abgegangen. Das Welterbeareal erscheint im Vergleich zur „restlichen“ Stadt ziemlich winzig.

Die 8-köpfige Jury (4 Rotarier, 2 Vertreter der Stadt, 2 Vertreter des Berufsverbandes Bildender Künstler) entschied sich einstimmig für den Entwurf von Alfred Böschl und führte in der Beurteilung aus: „Der Entwurf ist von hohem didaktischen Wert: Die Form der Halbkugel ist sehr symbolträchtig, da sie nicht nur den Bogen zur Weltkugel schlägt, sondern durch die Assoziation zu Kepler und Albertus Magnus den Vermittlungsgedanken ganz klar prononciert. Durch seine Form, seine Gestaltung und Situierung bietet es einen hohen Orientierungs- und Informationswert.“ (Kunstwettbewerb, S. 10)

### **Die endgültige Form**

Nach dem erfolgreichen Wettbewerb arbeitete Alfred Böschl seinen Entwurf im Detail aus; dabei sollten vier Vertreter der Stadt den Künstler „beratend unterstützen“ (Pressemitteilung S. 3).

Bei der Darstellung der Stadtstruktur im Kunstwerk wurde der Zeitabschnitt um 1700 gewählt, da sich der mittelalterliche Bauzustand hier unverändert erkennen lässt und auf das entsprechende Stadtmodell im Historischen Museum zurückgegriffen werden konnte. Geplant war, dass 25 Gebäude bzw. Gebäudekomplexe plastisch hervorgehoben werden. Der Künstler entschied sich allerdings für eine gleichmäßige Darstellung

### **Beschreibung**

Das Kunstwerk besteht aus einer polierten Bronzhalbkugel mit aufgesetztem Relief und ist exzentrisch innerhalb eines Bronzeringes, auf dem die geforderten Texte eingraviert sind, situiert. Das Relief stellt analog zum Stadtmodell im Historischen Museum, Regensburg und Stadtamhof um 1700 dar.

### **Wertungen**

Das Kunstwerk hat zunächst unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Es wurde gelobt, natürlich von den Vertretern der Stadt und der Rotary-Clubs, auch von der Presse und teilweise von Passanten, die bei der Enthüllung dabei waren. Kritische Stimmen kamen von Vertretern der Regensburger Kulturszene: „zu wenig modern“, „zu spielzeughaft“, „kein echter Böschl“. Seit sich die Wettbewerbsbedingungen herumgesprochen haben, sind solche Stimmen weitgehend verstummt. Der Künstler konnte (natürlich) nicht frei gestalten; die Vorgaben waren bindend. Es sollte kein avantgardistisches Kunstwerk entstehen, sondern ein populäres Merk-Zeichen. Dieser Aufgabe hat sich der Künstler mit Erfolg unterzogen. Hier ging die Form nach Funktion. Die Funktion kann man erleben: Täglich stehen Menschen um das Kunstwerk herum, studieren den Stadtumriss, raten einzelne Gebäude, fassen es an ... Mehr war nicht verlangt – aber auch nicht weniger.

## **Marc-Aurel-Ufer**

### **Kunst (und Naturgeschichte) an der Ufer-Mauer**

#### **Name**

Das früher namenlose Donauufer wurde auf Anregung von Schülern des Albertus-Magnus-Gymnasiums, die ihrerseits wieder von ihren Lateinlehrern angeregt worden waren, als Marc-Aurel-Ufer benannt, stadtoffiziell, samt Straßentafeln in Frakturschrift, allerdings ohne Hausnummern, denn die Häuser stehen ja an der eng daneben verlaufenden Thundorferstraße. Immerhin hat damit der Stadtgründer endlich „seine“ Straße bekommen, an passender Stelle, in der Nähe der Porta Praetoria.

#### **Kunst #32 #33 #34 #35**

1986 wurde die Uferpromenade neu gestaltet, mit Bezug auf die Umgebung. Die Ufermauer erhielt eine Natursteinverkleidung aus Steinsorten, die auch beim Bau der Steinernen Brücke Verwendung fanden. Die bemerkenswerten künstlerischen Accessoires – die ersten drei stammen von Alfred Böschl, die restlichen von Günter Mauermann - nehmen Bezug auf die Donau. Wir sehen, bei der Wurstkuchl beginnend, den Uferweg von Westen nach Osten gehend:

- \* einen schon etwas patinierten, fetten Donauwaller;
- \* mehrere durch Pseudokonsolen getrennte Bronzeplatten, auf denen die Geschichte der Donauschiffahrt samt erläuternden Texten vom Einbaum bis zum Dampfschiff dargestellt ist;
- \* die etwas rätselhafte Konstruktion einer halben, steinernen Zille, die durch einen in den Boden eingelassenen Metallstreifen zur ganzen Zille „ vervollständigt“ wird.
- \* am östlichen Treppenaufgang ein vertikales Bändergewirr, das man als Donauwellen oder Algengeflecht deuten kann;
- \* beim Aufgang zur Eisernen Brücke eine Schriftplatte mit Informationen über die Ulmer Schachteln und die Kelheimer Riesenplatten, die hier ihre Anlagestellen hatten, sowie über die Schwabenzüge, Siedlerzüge in den europäischen Südosten, die von hier ihren Ausgang nahmen. Zwei Reliefplatten zeigen eine Schachtel und eine Platte.
- \* An der Thundorfer Straße finden sich weitere Kunstwerke:  
an der Innenseite der straßenseitigen Begrenzungsmauer einen Fischer, der sein Netz in den Kahn zieht; an der Außenseite ein Fabelwesen mit Fischmaul; schließlich am östlichen Mauerpfosten den Flussgott samt Dreizack.

#### **Fossilien**

Mitarbeiter des Naturwissenschaftlichen Vereins Regensburg haben darauf hingewiesen, dass man an der Ufermauer paläontologische und geologische Studien treiben kann. An vielen Stellen der Mauer sind in den alten Kalksteinen des Oberjura Fossilreste zu entdecken, z. B. beim westlichen Treppenabgang: dichte Lagen von herausgewitterten Muschelbruchstücken. (Dießinger, S. 169f.)

#### **Skulpturenweg und Donaumarktplanungen**

Donauabwärts beginnt etwa auf der Höhe des Österreicher Stadels der im Jahr 2000 anlässlich der Millenniumsfeier gestaltete Skulpturenweg, der über die Donaulände über den alten Westhafen bis zum „Schwabelweiser Spitz“ reicht und einen eigenen Spaziergang lohnt. Auch die Geschichte der Stadthallenplanungen auf dem Donaumarkt und deren Behandlung durch Stadtratsbeschlüsse, Runde Tische und Bürgerentscheide - ist eine eigene Geschichte.

#### **Werftstraße I #36**

**„Ein mutiger und wertvoller gebauter Beitrag zum Thema ,neues Bauen in**

## **historischer Umgebung in Regensburg““?**

(Werner, S. 8)

### **Baugeschichte**

„Das stadträumlich exponierte Grundstück, direkt gegenüber dem Donaumarkt, war ehemals mit einem markanten dreigeschossigen Walmdachgebäude bebaut, dem sogenannten Bauschreiberhaus, und wurde seit dem Abbruch im Jahre 1964 lediglich als Parkplatz genutzt. - Mit dem Ziel, einen städtebaulichen Abschluss der Bebauung am Südufer des Unteren Wöhrdes mit einer attraktiven Verbindung zur Werftstraße zu finden, wurde 1992 die Veräußerung dieses städtischen Grundstückes mit der Auflage verbunden, ein Optimierungsverfahren durchzuführen. Darüber hinaus war gemeinsames Ziel der Stadt und der Regensburger Bauherrengemeinschaft Schmid, qualitativvolles ‚Neues Bauen in historischer Umgebung‘ exemplarisch zu fördern und zu konkretisieren.“ (Werner, S. 5)

### **Beschreibung**

Das Haus Werftstraße 1 heißt im Volksmund „das Schiffshaus“. Augenfällig ist, vor allem, wenn man am gegenüberliegenden Ufer steht, die Anlehnung des Gebäudes an einen Schiffskörper mit dem Bug im Westen, hohen Aufbauten im Hintergrund (das sog. Rückgrat), eine zu denkende Reeling davor und darunter Kabinenfenster samt Sonnensegel. Auch ein aus einer bestimmten Perspektive als Anker zu deutendes, nach einem Entwurf von Walter Zacharias errichtetes Kunstwerk vor dem Bug fehlt nicht. „Die kleinteilige Baustruktur entlang der Werftstraße wird in Form einer lockeren Bebauung mit maßvoller Höhenentwicklung zur Uferzone hin aufgenommen und weiterentwickelt. Durch die Ausbildung eines Rückgrates an der Wöhrdstraße wird die bestehende Baukörperflucht fortgeführt. Das Rückgebäude markiert den Brückenkopf und lässt zur Donau hin einen öffentlichen platzartigen Raum entstehen. Die flussorientierten Fassaden sind als Metall-Glas-Konstruktion mit vorgehängtem Sonnenschutz konzipiert, während die verputzt Nordfassade die geschlossene Bebauung mit Lochfassade entlang der Wöhrdstraße weiterführt. Die oberen Geschosse mit der guten Ausblickssituation auf die Altstadt sind Wohnungen vorbehalten.“ (Regensburg Architektur, S. 71)

### **Wertungen**

Das Projekt hat bereits in der Genehmigungsplanung im Stadtrat und in der Öffentlichkeit kontroverse Diskussionen ausgelöst, wobei es immer um die Sichtweise vom anderen Donauufer ging.

Die Dispute sind etwa **so** abgelaufen:

- \* Argument: Als Solitär sicher ein interessantes Bauwerk. Aber die Überdimensionierung nimmt keine Rücksicht auf die nebenan stehenden alten Fischer- und Schifferhäuser.
- \* Gegenargument: Das gilt nur für das Rückgrat, und dessen Gebäudehöhe orientiert sich doch an der fünfgeschoßigen Bebauung aus der Gründerzeit an der Wöhrdstraße.
- \* Gegen-Gegenargument: Rückgrat hin oder her, auf den Gesamteindruck kommt es an. Außer dem sind die Gründerzeit-Häuser prinzipiell als eine für die Inselsituation unmaßstäbliche Bausünde zu werten. Die Wiederholung einer alten Sünde bleibt eine Sünde.

### **Oder so:**

- \* Ganz prinzipielles Argument auf der Meta-Ebene: Neues Bauen hat es immer gegeben.
- \* Ganz prinzipielles Gegen-Argument: So kann man jede Bausünde entschuldigen.

### **Conclusio:**

Inzwischen hat man sich an den Anblick von Gegenüber gewöhnt; das Schiffshaus wird, so

gesehen, weitgehend akzeptiert. Die angeblich bedrückten Nachbarhäuser behaupten sich durchaus. Freilich: ein Schrägblick eröffnet die Sicht auf eine unharmonische Baumasse. Und: die Nordfront zur Wöhrdstraße zeigt sich samt ihrer Plastik-Rahmungen eher abweisend.

## Schluss-Bemerkung

Die moderne Kunst in der alten Stadt ist, wie der Stadtspaziergang gezeigt hat, ziemlich vernachlässigt worden. Das (aus dem Jahr 1988 stammende) **Projekt „Alte Stadt – neue Kunst“** sieht vor, dass **renommierte Künstler eingeladen werden, die sich mit der alten Stadt auseinandersetzen**. Freilich hat Kunst im öffentlichen Welterbe-Raum eine besondere Verantwortung. Städte wie Bamberg, Aachen, Münster können, wenn schon nicht als Vorbilder, so doch als Vergleichsobjekte dienen.

## Zitierte Literatur

**Auslobung** Kunstwettbewerb Darstellung des UNESCO-Welterbestatus im Stadtbild von Regensburg. Stadt Regensburg, Planungs- und Baureferat

Karl **Bauer**: Regensburg. Kunst-, Kultur - und Alltagsgeschichte, MZ-Verlag 5. Aufl. 1997

Herbert E. **Brekle**: Das Regensburger Ghetto: Fotoimpressionen von den Ausgrabungen, MZ-Verlag 1997

Silvia **Codreanu-Windauer** und Karl Schnieringer: Die Ausgrabungen im Regensburger Dom. In: Der Dom zu Regensburg. Ausgrabung - Restaurierung - Forschung, München u.a. Schnell & Steiner 1989, S. 81-91)

**Denkmäler in Bayern**, Bd. III.37. Stadt Regensburg. Ensembles - Baudenkmäler - Archäologische Denkmäler, MZ-Verlag 1997

Herbert **Dießinger**, Martin Röper und Hansjörg Wunderer: Bausteine aus dem Urmitelmeer - Dokumente der ostbayerischen Erdgeschichte in Regensburgs Baudenkmälern. In: Denkmalpflege in Regensburg, Bd. 7, Universitätsverlag 2000, S. 157-171

**Donaustrudl**. Sondernummer. Die etwas andere Stadtführung, Jg. 9, Heft 104, S-Druck Dez. 2007, hg. vom Sozialpädagogischen Arbeitskreis (SAK) und CITY-Guides

Friedrich **Fuchs**: Zwei Kirchen: Herz-Jesu und St. Anton. In: Kunst- und Gewerbeverein Regensburg e.V. (Hg.): 20er Jahre Regensburg, Dr. Peter Morsbach Verlag 2009, S. 142-147

**Kunstwettbewerb** zur Darstellung des UNESCO-Welterbestatus im Stadtbild von Regensburg. (Protokoll des Preisgerichts) Stadt Regensburg, Planungs- und Baureferat

Elke **Masa**: Freiplastiken in Regensburg. Brunnen, Denkmäler, Freiplastiken und Installationen im öffentlichen Raum der Stadt, PH.C.W. Schmidt Neustadt an der Aisch 2005

Helmut-Eberhard **Paulus**: Regensburger Plätze und Brunnen. Geschichte Funktion und Ikonographie, Schnell & Steiner 1998 (Großer Kunstführer Bd. 203)



**Pressemitteilung** 13. November 2008. Stadt Regensburg, Hauptabteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Regensburg Architektur** 1900-2000, 100 Beispiele. Schnell & Steiner 2000, hg. von der Fachhochschule Regensburg. Fachbereich Architektur. Studiengruppe EX 2000

Jochen **Scherbaum** und Eleonore Wintergerst: Ein Wohnspeicherhaus des 11. Jahrhunderts in Regensburg. In: Denkmalpflege in Regensburg, Bd. 8, Universitätsverlag 2002, S. 81-86

Marianne **Schmidt**: Das Kunstwerk von Dani Karavan auf dem Neupfarrplatz. In: Neupfarrplatz | Dokument - 2 Kirche - 3 Kunstwerk, hg. v. Kulturreferat und Museen der Stadt Regensburg, 2005, S. 50-57

Karl **Schnieringer**: **Denkmäler in Wort und Bild**, Arnulfplatz 8 mit Wollwirkergasse 1 und 3. In: Denkmalpflege in Regensburg, Bd. 3; MZ-Verlag 1993, S. 84-87

Karl **Schnieringer**: **Der Turm am Singrün** - Forschungen im Umfeld des Schlosses Herzog Albrechts IV. am Herrenplatz. In: Denkmalpflege in Regensburg, Bd. 3, MZ-Verlag 1993, S. 59-64

Kurt **Werner**: Neues Bauen in historischer Umgebung - Das Haus Werftstraße 1. In: Denkmalpflege in Regensburg Bd. 6, Universitätsverlag 1998, S. 5-8